

## „Bischöfliches Bauen im 11. Jahrhundert“

Symposium vom 18. bis 20. Mai 2005  
in Paderborn

Organisatoren:

Prof. Dr. Jörg Jarnut (Universität Paderborn – IEMAN),  
Prof. Dr. Matthias Wemhoff (Kloster Dalheim, Westfälisches Museum für Klosterkultur)

### Ein Tagungsbericht

von

Sascha Käuper (Bonn)

Die ottonisch-salische Reichskirche hat eine lange Reihe bedeutender Bischofspersönlichkeiten hervorgebracht, die auf den unterschiedlichen Gebieten kulturellen Lebens Hervorragendes geleistet haben. Als eine wichtige Gemeinsamkeit sticht vor allem ihre oft umfangreiche Bautätigkeit hervor, die kaum eine der zahlreichen Bischofsviten übergeht. In der Archäologie und Kunstgeschichte erfreut sich die bischöfliche Bautätigkeit ungebrochener, in der Geschichtswissenschaft seit einigen Jahren wieder verstärkter Aufmerksamkeit. Grund genug für das am *Institut zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens* (IEMAN) der Universität Paderborn angesiedelte Archäologisch-Historische Forum (AHF), seine mittlerweile 5. der in zweijährlichem Rhythmus veranstalteten Tagungen<sup>1</sup> dem Thema „Bischöfliches Bauen im 11. Jahrhundert“ (Paderborn, 18. bis 20. Mai 2005) zu widmen.

Die Veranstalter Jörg JARNUT und Matthias WEMHOFF begrüßten zunächst die Teilnehmer aus Italien und Deutschland und ordneten die Tagung dann in eine Reihe von mehreren Kongressen ein, die allesamt die Ausstellung „*Canossa 1077 – Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik*“ (Paderborn, 21. Juli bis 5. November 2006) vorbereiten sollen.<sup>2</sup> Diese wird den Besuchern so illustre Objekte wie die Mathildenvita des Donizo, die Thronlehnen Kaiser Heinrichs IV., das Evangeliar Kaiser Heinrichs III. oder auch den Tragaltar des Paderborner Bischofs Heinrich II. von Werl (1084-1127) vor Augen führen. Die Ausstellung will sich jedoch nicht nur dem engen politischen Ereignisrahmen des so genannten Investiturstreits zwischen 1076 und 1122 widmen, sondern auch dessen Voraussetzungen darstellen und in verschiedenen Regionen konkret veranschaulichen. Oberitalien und Westfalen sollen dabei zwei Schwerpunkte bilden.

Zu diesem Zweck arbeitete Werner JACOBSEN (Münster) in einem weit gespannten Überblick zunächst die Hauptlinien des Kirchenbaus heraus, nämlich die Vielschichtigkeit im nordalpinen Reich bis 1070 gegenüber dem Aufbruch und der Wiederbelebung der Baukunst in Oberitalien seit Mitte des 10. Jahrhunderts, für die exemplarisch Erzbischof Aribert II. von Mailand (1018-1045) und der Patriarch Poppo von Aquileja (1019-1042) stehen. Seit Beginn der Kirchenreform könne man zwischen der Baukunst verschiedener italienischer Gruppen,

<sup>1</sup> Vgl. zuletzt Jörg JARNUT/Matthias WEMHOFF (Hg.), *Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Archäologisch-Historisches Forum (MittelalterStudien 3)*, München 2003.

<sup>2</sup> <http://www.canossa2006.de/>

die dem Kaiser, Cluny oder dem Papst naheständen, unterscheiden (Fruttuaria, Acqui, Florenz, Rom, Montecassino und Salerno). Deren Baukunst dürfe im Vergleich mit dem Neubau von St. Denis bei Paris um 1140 allerdings nicht als römischer Provinzialismus missverstanden werden. Antikisierende Züge erwiesen sie vielmehr als bewussten Rückgriff auf den konstantinischen Kirchenbau des 4. Jahrhunderts, auf den später Speyer und Cluny eine klassizistische Antwort gegeben hätten.

Die von Jacobsen immer wieder geforderte Vertiefung am Detail führte Hans Peter AUTENRIETH (München) an den nach 1031 entstandenen Wandmalereien in der Kathedrale von Aosta vor. Die dortige Darstellung geistlicher Würdenträger stelle keine Bischofsgalerie dar, sondern vermutlich die verbrüderten Kapitel des Domes und des Stifts S. Orso. Gestützt auf neueste italienische Forschungen skizzierte sodann Carlo TOSCO (Turin) die Entwicklung von Basiliken, Krypten und Apsistürmen, die Nutzung des Atriums sowie die Beziehungen zwischen Bischofsstadt und Umland in Oberitalien im 11. Jahrhundert am Verhältnis von Turin zu Susa, der Hauptstadt der arduinischen Mark. Jens REICHE (Göttingen) behandelte die Kirchenbaukunst zwischen dem späten 9. Jahrhundert und 1039 in Oberitalien und verfolgte dabei insbesondere die Entstehung und Entwicklung des Doppelbogens und des Bogenfrieses. Von historischer Seite untersuchte Giancarlo ANDENNA (Brescia) den Einfluss Clunys in Oberitalien, wo zwischen 1076 und 1095 infolge von Schenkungen an das burgundische Kloster immerhin 28 Priorate eingerichtet worden seien. Sie hätten sich trotz der kritischen Haltung der Bischöfe gut integrieren können, ohne jedoch selbst große Neuerungen auszulösen. Architektonische Gemeinsamkeiten zwischen ihnen seien indes seltener anzutreffen als bisher angenommen.

Gleich zwei Beiträge beschäftigten sich mit den Heilig-Grab-Kopien. Anke NAUJOKAT (Aachen) konnte deren Gesamtzahl in Europa zunächst auf mehr als 50 beziffern. Allerdings sei nirgends eine exakte Kopie der von Konstantin dem Großen in Jerusalem erbauten Grabeskirche Jesu beabsichtigt gewesen, sondern man habe sich mit einer selektiven Nachbildung begnügt, die ein Wiedererkennen der Vorlage ermöglicht habe. Wegen des Reliquiencharakters hätten sie dem Vorbild im Inneren entsprochen (die Grabstätte Jesu lag immer rechts vom Eingang), doch in der äußeren Gestaltung seien die Bauherren frei gewesen, womit die sehr unterschiedlichen Erscheinungsformen zu erklären seien. Xenia STOLZENBURG (Marburg) konzentrierte sich auf die italienischen Heilig-Grab-Kopien u. a. in Bologna, Fruttuaria, Aquileja und Acquapendente, die alle zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert erstmals schriftlich erwähnt wurden, und verwies auf ihre Ausstattung mit Kreuzpartikeln oder Blutreliquien als Sekundärreliquien. In der Nähe dieser Anlagen seien im Streben nach ad sanctos-Bestattungen oftmals wirkliche Gräber angelegt worden.

Auf den italienischen Teil folgten Referate zur bischöflichen Bautätigkeit im Westfalen des 11. Jahrhunderts, in die zunächst Manfred BALZER (Münster) mit einem groß angelegten Vergleich der Verhältnisse in Paderborn, Minden, Osnabrück und Münster von historischer Seite einführte und insbesondere das Wirken der Bischöfe Meinwerk (1009-1036) und Benno (1068-1088) als Bauherren und Architekten ausführlich vorstellte. Uwe LOBBEDEY (Münster) nahm sich des Themas aus archäologisch-bauhistorischer Perspektive an, ordnete den Paderborner Meinwerkdome baugeschichtlich ein und beschäftigte sich dann vor allem mit den Gründen für den ungewöhnlich großen Ausbau des Domes unter Bischof Imad (1051-1076). Der Paradigmenwechsel in Paderborn habe in Minden und Osnabrück keine Entsprechung gefunden, wo man der karolingischen Größenordnung verhaftet geblieben sei. Regionale Gemeinsamkeiten seien deshalb - auch mit Blick auf die ganz andersartigen Kirchenbauten in Abdinghof, Iburg, Freden, usw. - nicht auszumachen, zumal oft nur Fundamente erhalten geblieben seien.

Am Beispiel Bennos von Osnabrück befasste sich Simone HEIMANN (Paderborn) mit der Ausbildung eines Bischofs zum Bauherrn und zeigte auf, wie Benno nicht nur Kirchen und Klöster, sondern im Auftrag Heinrichs IV. vor allem auch Burgen zu bauen hatte. Sveva GAI

(Paderborn) behandelte aus archäologischer Perspektive die Umgestaltung und Entwicklung der ottonisch-salischen Pfalzanlage in Paderborn, die ein eindrucksvolles Zusammenspiel von Dom, Zeremonialkapelle, Kaiser- und Bischofspfalz erkennen lasse. Sven SPIONG (Paderborn) richtete den Blick über die Pfalz hinaus auf die Siedlungsstruktur Paderborns, die nach einer Unterbrechung zwischen dem 4./5. und dem 8. Jahrhundert seither eine konstante Siedlungsverdichtung im Stadtgebiet zu erkennen gebe. Anstelle der als Lagerräume dienenden, platzraubenden Grubenhäuser sei die Zahl der unterkellerten Häuser im Hochmittelalter immer stärker angestiegen. Den Schlusspunkt setzte Friederike DHEIN (München) mit einem Seitenblick auf die hochmittelalterliche Bauentwicklung Lüttichs, wo sich durch Lage und Patrozinien der Kirchenbauten deutliche Anlehnungen an die Vorbilder Jerusalem und Rom zeigten.

Abgerundet zum einen durch eine von Clemens KOSCH (Paderborn) geleitete Exkursion nach Helmarshausen, wo die Ruinen von Kloster und Krukenburg besichtigt wurden, zum anderen durch eine Führung durch die Kaiserpfalz und das Benediktinerkloster Abdinghof (Sveva GAI/Claudia DOBRINSKI, beide Paderborn) endete eine gewinnbringende und von lebhafter Diskussion geprägte Tagung, mit der das Archäologisch-Historische Forum Neugier auf die geplante Canossa-Ausstellung geweckt hat. Eine Publikation der Tagungsbeiträge ist vorgesehen.